

Administration:
Kirchgasse, Theatergeb.

PETTAUER

Redaction:
Hauptplatz Nr. 86.

Pränumerationspreise

für Pottau:

vierteljährig . . . fl. 1.—
halbjährig . . . fl. 1.95
ganzzjährig . . . fl. 3.80
mit Postversendung:
vierteljährig . . . fl. 1.15
halbjährig . . . fl. 2.25
ganzzjährig . . . fl. 4.10

WOCHENBLATT

Erscheint jeden Sonntag.

Manuscripte
werden nicht zurückge-
wendet, unfrancirte Briefe
nicht angenommen und
anonyme Mittheilungen
nicht berücksichtigt.
Inserate werden blätlig
berechnet.
Ankünfte jeder Art wer-
den bereitwillig ertheilt.

Nr. 44.

Pettau, Sonntag den 8. Dezember 1878.

1. Jahrgang.

Der Capitalzins.

Smith irrte, indem er den Capitalzins und den Unternehmergeinn in einem Begriffe zusammenfaßte. — v. Thünen wiederum hat den Unternehmer als einen besoldeten Geschäftsführer des Capitalisten betrachtet und das Nettoprodukt (nach Abrechnung des naturgemäßen Arbeitslohnes und der Entlohnung des Geschäftsführers) für eine Frucht des Capitals angesehen. Er hat den Irrthum begangen, dem Capital persönlich schaffende Kraft beizumessen.

Das Capital hat sachlichen Werth, aber keine selbstschaffende Kraft. Das Capital, welches nicht als Werkzeug der Arbeit angewendet wird, ist unproduktiv. Es ist in diesem Zustande ein aufbewahrtes Produkt zu späterem Gebrauche und setzt aus sich selbst keinen Werth an. — Wenn der Besitzer des Capitals nicht will, daß dasselbe als Werkzeug der Arbeit angewendet wird, muß er es in unproduktivem Zustande zum weiteren Gebrauch aufbewahren oder jemand Anderem zur Aufbewahrung übergeben. Ein zur Aufbewahrung übernommenes Capital, welches nicht als Werkzeug der Arbeit verwendet werden darf, hat für den Uebernehmer keinerlei Werth. Der Besitzer bezieht hiefür von dem Uebernehmer keinerlei Zins, im Gegentheil hat er für die Mühewaltung des Aufbewahrers Zahlung zu leisten — Weil aber das Capital das wichtigste Werkzeug der Produktion ist, so wird es von Unternehmern, welche ein solches nicht besitzen, zu miethen gesucht, und für das Recht des Capitalgebrauches als Werkzeug der Arbeit wird eine Abgabe an den Capitalbesitzer entrichtet, welche man den Zins nennt.

Es gibt einen gerechten oder naturgemäßen Capitalzins und einen Wucherzins. Die Unterscheidung beider ist hauptsächlich in der richtigen Erkenntniß von Werth und Preis des Capitalgebrauches gelegen. — Aber vorerst ist als Hauptmoment in Betrachtung der Capitalmiete die Sicherheit zu erkennen, daß das gemietete Capital in ungeschmälerter Substanz zu gedungener Frist an den Besitzer rückgestellt wird.

Mit voller Sicherheit für die Capitalrückzahlung concurriren zunächst sämmtliche Unternehmer, welche eine solche zu leisten vermögen, um das verfügbare Capital. — Der Zins, welcher von ihnen geleistet wird, ist der Normalzins. Weil gegenwärtig die Concurrenz des Capitalmarktes eine internationale ist, ist auch der Normalzins ein internationaler. Man sagt, der internationale Normalzins beträgt gegenwärtig 3%. Aber je nach den Gesetzen und Gebräuchen der Länder sind

Mühe und Spesen der Anlage und Einziehung von Capitalien bei gleicher Sicherheit der letzteren verschieden, und je nach der Stufe sittlicher Entwicklung gestaltet sich auch der Verkehr zwischen Gläubiger und Schuldner mehr oder weniger schwierig. Hierauf gründet sich gewissermaßen ein Zuschlag zum Normalzins, welcher 2—3% des Capitals beträgt. Und hieraus entspringt das Recht, daß einerseits von dem internationalen Normalzins per 3% und von landesüblichen Normalzinsen von 3—6% gesprochen wird.

Der Normalzins stellt den Werth des Capitalgebrauches dar. Der Zins ist der Preis des Capitalgebrauches. Im Normalzins fallen Werth und Preis des Capitalgebrauches zusammen.

Wucher ist nach meiner Definition das Vergehren eines den Werth des Produktes übersteigenden Preises oder das Verweigern eines dem Werthe des Produktes gleichkommenden Preises mit bewusster Ausbeutung einer Zwangslage.

Wer für den Bestand des Capitals volle Sicherheit zu gewähren vermag, erhält das Capital zum Gebrauch gegen Abgabe des Normalzinses. — Beträgt der landesübliche Normalzins fl. 4, so bezahlt der Schuldner denselben Betrag jährlich für den Gebrauch von fl. 100 Capital. Hier fällt Werth und Preis des Capitals zusammen. Gewährt ein Darlehenswerber keine Sicherheit für die Substanz des Capitals, so wird von ihm mit vollem Rechte nebst dem normalen Zins eine Affekuranzquote für das Capital gefordert. Wenn in diesem Falle für den Gebrauch von fl. 100 Capital eine jährliche Abgabe von fl. 20 gefordert wird, so stellt unter obigem Verhältnisse fl. 4 den Normalzins dar, und fl. 16 beträgt die Affekuranzquote. Im Falle mangelnder Sicherheit des Capitals ist in der That jede Höhe der jährlichen Abgabe gerechtfertigt, sofern der Grundsatz Geltung findet, daß die Schuld mit Anrechnung der Affekuranzquote getilgt wird. Wird aber einem Schuldner bei voller Sicherheit des Capitals mehr als der Normalzins abverlangt, und er bezahlt, von einer Zwangslage bedrängt, diese Abgabe, dann entsteht jene dolose Differenz zwischen dem Werthe und dem Preis des Capitalgebrauches, welche Wucher im wahren Sinne des Wortes ist, — der Zinswucher.

Um den Wucher konstatiren zu können, ist somit nöthig: 1. die Wahrnehmung und Proklamirung des landesüblichen Normalzinses; 2. die genaue Betrachtung des Grades der Sicherstellung eines Capitals; 3. die Controlirung einer vorhandenen Zwangslage des Schuldners.

(Fortsetzung folgt.)

Hierzu eine Beilage.

Die Weihnachtszeit naht und mit ihr die Gelegenheit Geschenke zu geben und zu empfangen. Aber auch der Jahreswechsel ist diesem Gebrauche geweiht. Gilt das liebe Christkindlein mehr den Kleinen, so ist dagegen der erste Tag des neuen Jahres den Erwachsenen bestimmt, die da vom Friseur- und Kellnerjungen angefangen bis hinauf zu den mit Knopflochschmerzen Behafteten schuldlich hoffen und harren. Wie glättet sich die Miene des sonst nicht gar heiter drein blickenden Marquiers einige Wochen vor dem Schlusse des Jahres, wie geschäftig und aufmerksam eilen sie hin und her die Diener und Dienerrinnen Gauhmehds und der Hebe und sehen dem Gaste schon an den Augen das Gewünschte ab. Das Feuer für die Virginia, das freigewordene neue illustrierte oder wiener-Blatt werden mit süß lächelnder Miene überbracht. Alles vollzieht sich mit geräuschloser Pünktlichkeit als stillschweigende, doch vielsagende Attentate auf die Geldbörse.

So werden die letzten Tage des scheidenden und die ersten des kommenden Jahres zu freudigen Momenten für Alt und Jung für Groß und Klein. Und hat Jemand keinen fröhlichen, liebenden Kreis der Seinen, steht er auch ganz einsam und verlassen auf Gottes schöner Erde, so kann er doch im Geben jene Wärme empfinden, die da größer ist, als die Freude des Beschenktwerdens, denn Geben ist ja selbiger als Nehmen und für Letzteres findet man immer Geschöpfe genug namentlich wenn man hinablickt in die Tiefen der Armut und des Elendes.

Um die Situation, die Opportunität des Spendens so recht zu Gemüthe zu führen, füllt sich der Inzeratenthail der Blätter mit Ankündigungen aller Art. Unter der Devise „Weihnachts- und Neujahrs-geschenke“ wird Alles empfohlen, was nur verkäuflich ist; gibt es doch fast keinen Gegenstand, der nicht zu einem solchen Zwecke geeignet wäre. Großartig sind die Wiener Bazaars mit ihren Gruppen, die auf dem Papiere beispiellos billig, ja halbgeschenkt ausstehen, sich aber bei näherer Besichtigung, wenn man sie nach bezahlter Nachnahme ausgepackt hat, zumeist als ein „Schmarren“ entpuppen.

Dem Spruche folgend: „Warum denn in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah“ wollen wir einen Spaziergang durch die Gassen und Plätze unserer Stadt versuchen, vielleicht gelingt es uns den auf ein passendes Weihnachts- oder Neujahrsgeheim Sinnenden mit einem guten Rathe entgegenzukommen.

„Weihnachts- und Neujahrsgeheim“ ist jetzt auch bei uns in so manchem Schaufenster zu lesen. Die schon seit Monaten darin zur Schau ausgestellt gewesenen Gegenstände werden gegenwärtig durch neue Artikel ersetzt, die uns so verführerischer auf den Beschauer wirken sollen

Fenilleton.

Der gordische Knoten.

Humoreske aus dem Bühnenleben. Von Max Besozzi.

An einem heißen Augustnachmittag des Jahres 1870, zog ein einsamer Wanderer durch des Kornes hochwallende Gassen nach dem westfälischen Dorfe D. — Bedeckt war sein Gepäck, reducirt sein Anzug und die ziemlich verwitterten Züge zeigten Roth und Entbehrung. Das schlechttraute, stopfbedeckte Gesicht, sowie die langen unter einer schottischen Mütze hervorquellenden Haare ließen sofort den fahrenden Kunstparasiten erkennen.

Das Dorf war bald erreicht.

Der Dorfschulze hielt eben Siesta, die Wirthschafterin butterte und zwei Jungen balgten sich mit einem Hunde, als Schwindt, so hieß unser Künstler, die Schwelle des Dorfschulzenhauses überschritt.

Der Köter stürzte sofort klaffend auf Schwindt, die Wirthschafterin hielt im Buttern inne und der Schulze fuhr erschreckt in die Höhe.

„Kann ich vielleicht den Herrn Schulzen sprechen?“ fragte ganz bescheiden Schwindt.

„Sie wünschen?“

„Mein Name ist Vosko, Dagobert Vosko. Ich bin ein Neffe des großen Vosko, von dem sie jedenfalls schon gehört haben. Auf der Durchreise von Köln nach Berlin begriffen, möchte ich gerne hier einige Vorstellungen in der höheren Magie und Zauberei geben.“ Als die

als sie durch die beste Wahl würdig befunden wurden diese geheiligten Räume des Kaufladens zu schmücken.

Vom Hauptplatze, als dem Centralpunkte Pettaus ausgehend, gewahren wir, unser Auge gegen die Südseite wendend, ein stattliches Etablissement. Die lange Flucht von Schaufenstern überbrückt eine lange blaue Firmatafel auf welcher der Name Ernest Eckl zu lesen ist. Die Worte: „Spezerei“ — „Manufaktur“ zeigen deutlich, daß hier so ziemlich alles zu finden, was die nothwendigsten Bedürfnisse des Menschen in sich begreift. Zwar sehen wir keine Aufschrift „Weihnachts- und Neujahrs-geschenke“, allein schon der erste Blick belehrt uns, daß sich alle Gegenstände zu Geschenken vortrefflich eignen. Wir begnügen uns jedoch nicht mit der Betrachtung der exponirten Stücke sondern treten in den Laden, wo uns sofort die aufmerksamste Bedienung zu Theil wird.

Die Frau die ihrem Gatten, der Mann der seiner Frau, seinen Angehörigen, Domestiquen zc. irgend ein Weihnachtsgeschenk zugebracht hat, findet hier reichliche Auswahl. ... Bereits seit längerer Zeit jammert die sorgsame Hausfrau über den Mangel von Teppichen. Dieser Mangel den sich vor Jahren nur die Reichsten gönnen konnten, ist jetzt ob der Billigkeit dieses Artikels schon jeder halbwegs bemittelten Familie zugänglich geworden. Und wo ist eine Frau die sich nicht nach weichen Teppichen für den Boden sehnt? Dagegen wird der Gemahl sicherlich bei seinem Schreibpulte sich behaglich ausstrecken, wenn er zu seinen Füßen ein weiches Angotafell gewahrt. Bett- und Tischdecken, ganze Garnituren aus Leinen- oder Wollendamast, Leinentüch, Tischzeuge in Zwillich und Jaquard werden sicherlich das Herz einer jeden Hausfrau erfreuen, wenn sie am Weihnachtstische prangen.

„Echte Hamburgerleinen“, das wäre etwas! Da fällt uns eben jener Mann ein, welcher im nicht zu verargenden Egoismus seiner Frau eine Hamburger Webe zum Geschenke machte, damit sie ihm 12 Hemden daraus verfertigen lasse. ... Wir finden da auch die anerkannt besten Blase, Handschuhe, Cravatten, Seiden- und Wolleharps, feinste Giletstoffe, Umhängtücher und Shawls, Herrenplacids und endlich die solidesten Bränner- und Reichenberger Rock- und Hosenstoffe. Alles passende Präsent für Jung und Alt, für große und kleine Kinder.

Der Christbaum brennt, die Kerzeln, die Zuckerln und Bäckereien die daran hängen hat auch diese Firma geliefert, die Kinder jubeln, alle Anwesende, von denen Keiner ohne Geschenk blieb, sind sichtlich erheitert; doch allmählich verlöschen die Lichter und der zweite Theil des Abends beginnt.

Draußen in der Küche schmort ein fetter Kapun und die Hausfrau legt eben die letzte Hand an das Arrangement des wäll'schen Salats. „Wällischer Salat“, welch' wohlthunendes Wort! und alles das, was

Wirthschafterin das Wort Zauberei gehört hatte, bekreuzte sie sich sofort und auch der Schulze entgegnete ganz ängstlich:

„Geht nicht. Wir sind gute Katholiken und wollen nichts von dergleichen Künsten wissen.“

„So hätte man mich also getäuscht“, rief scheinbar consternirt Schwindt, „da man mich in R. an Sie, als einen kunstliebenden aufgeklärten Herrn empfahl.“

Dieser schwache Appell verfehlte nicht seine Wirkung, und geschmeichelt fragte der Schulze, worin denn eigentlich die Zauberei bestände.

Nun hatte Schwindt schon gewonnenes Spiel. Mit großer Zungegewandtheit erklärte er, daß sämtliche Nummern seines reichhaltigen Programmes sich streng an die Wissenschaft hielten, und daß er namentlich durch seinen „gordischen Knoten“ und „Simons Duell“ sich die Gunst Se. Hochwürden des Pfarrers in R. errungen und derselbe ihn vielmals gebeten, ja bald wiederzukommen.

Dies Letztere war Ausschlag gebend, und als Schwindt zur Probe seines Talentes verstopfen ein Stückchen Zucker in das Butterfäß geworfen hatte und der Wirthschafterin bedeutete, „die Butter würde nie fertig“, und Irine sich auch vergeblich abmühte, da hegte man auch nicht den geringsten Zweifel in seiner Kunst. — Der Schulze gab dabei seine Genehmigung und führte den Künstler selbst nach dem Gasthaus; zur großen Einsicht, während Irine als lebende Reklame im Dorfe herum lief und vom fremden Wundermanne erzählte.

Sonntag war's. Der Nachmittags-Gottesdienst war zu Ende und fast sämtliche Kirchenbesucher strömten herzu, um sich an den Künsten Dagobert Voskos weiter zu erbauen.

Schwindt hatte bereits ein artiges Stämmchen eingenommen und wollte sich damit durch eine Hintertüre ganz geräuschlos auf Zimmer-

dieser Perle der Kochkunst zum Ensemble dient, bekommt man in der Spezialehandlung benannter Firma.

Reines Provençer Del, exquisiten Senf, Thunfisch in Del, feinsten grobkörnigen Astrachan-Caviar, Sardellen, Sardinen, Offseefelhärlinge und sogar Delzungen aus dem Lande der Freiheit.

Zum Dessert gehört ein guter Käse, wovon eine große Auswahl hier zu finden ist, so auch feinsten Eber und Num endlich Casé für den unvermeidlichen Schwarzen als Getolge des solennen Soupers, welches den Weihnachtsabend würdig beschließen soll.

Nun eilen wir weiter um ja Niemand zu übersehen, denn die Wahl ist ja frei und Jedermann kauft wo er will. . . .

Pädagogisches.

Lehrerverein. Die am 5. d. M. abgehaltene Generalversammlung des Pottauer Lehrervereines fand unter lebhafter Theilnahme fast sämtlicher Vereinsmitglieder statt. Der Vorsitzende Herr Lehrer M o b i e gab in seiner Eröffnungsrede den Freude Ausdruck, daß der im bosnischen Feldzuge aktiv theilnehmende Lehrer Herr S. K r a j z sich wieder gesund und wohlhalten in unserer Mitte befinde. Er hieß ihn herzlich willkommen. (Lebhafte Beifall.) — Das Protokoll vom 7. November wurde verlesen und genehmigt. Erledigt wurden 2 Reserate: a) „Wie kann die Fortbildung der Lehrer des Schulbezirktes Pottau am zweckmäßigsten geschehen?“ (Referent Lehrer M o b i e). b) Reserat des Komites, welches eine Muster-Schulchronik abzuschaffen hatte. (Referent Lehrer K o h m u t h.) — Der Vorsitzende gab nun ein Resumé von der Thätigkeit des Vereines in dem beendeten zehn Jahren seines Bestandes und konstatierte, daß der Verein seinem Ziele und seinen Traditionen getreu geblieben ist und mit großem Eifer für die Anregung des Strebens nach geistiger Fortbildung, für die Interessen des Lehrstandes und für die Sache des gesammten Volksschulwesens gearbeitet hat. Beweis dessen sind 15 passende Themen, welche in den 10 Plenarversammlungen zur Behandlung gelangten. Außer diesen Themen beschäftigte sich der Verein in seinen Versammlungen auch noch mit anderen zeitgemäßen Fragen. Noch mögen erwähnt werden die vom Vereine arrangirten gemeinschaftlichen Ausflüge nach Wurmberg und Ober-Pottau. Diese boten Grund zur Befriedigung und trat hierbei in den Vordergrund insbesondere das steigende Interesse, mit welchem die Lehrerschaft auch außerhalb des Vereines für die Angelegenheiten und Unternehmungen des Vereines verfolgt. Die Mitgliederzahl beträgt 44, und zwar 37 ordentliche, 3 außerordentliche und 4 Ehrenmitglieder. Die Vereinsbibliothek wurde durch Anschaffung von 5 Zeitschriften vermehrt. Die Einnahmen der Kassa betragen 35 fl. 12 kr., die Ausgaben 32 fl. 96 kr., mithin ergibt sich ein Kassarest von 2 fl. 16 kr. Das Geschäftsprotokoll weist

wiederschen entfernen, als ihm, gleich einem Rache-Engel, ein früherer Colleague den Weg vertrat. Auch diesen hatte die schreckliche engagementslose Kriegs- und Sommerzeit zum Touristen gemacht. Die Beiden waren sich spinnefeind und hatten sich im letzten Engagement, wo Schwindt Komiker der Ankömmling aber Charakterspieler und Regisseur gewesen war, fortwährend hancirt.

„Sieh, Sieh! das ist der Boosko, der sich selbst verschwinden lassen will“, höhnte nun der Charakterspieler. „Na warte mein Junge. Entweder Du theilst mit mir, oder ich denuncire Deine Schwinderei.“

Schwindt der sich rasch von seinem ersten Schreck erholt hatte, erklärte, daß es ihm nicht im Entferntesten eingefallen wäre, eine Schwinderei zu begehen, und daß er, seit sie sich nicht gesehen, sein Brod als Taschenspieler ehrlich verdiene.

„So, und warum wolltest Du dann das Weite suchen?“

„Nur nicht im Traume ein“, entgegnete Schwindt. „Ich wollte nur sehen ob der Barbier-Gehülfe, der meinen Kamulus vorstellen soll, noch nicht läme.“

In diesem Augenblicke erscholl vom Saale her Gepolter und Lärmen, die Zuschauer fingen an unruhig zu werden.

„Donnerwetter“, fluchte Schwindt. „der Bengel scheint mich wirklich im Stiche zu lassen. Die Zeit drängt. Willst Du den Kamulus machen, so sollst Du Deinen Theil bekommen.“

„Aber im Voraus“, bemerkte der Charakterspieler.

Nach der ersten Nummer, wir haben jetzt keine Zeit zu verlieren, komm nur. Dabei nahm er den Arm des Charakterspielers und führte denselben nach der improvisirten Bühne, dort stellte er ihn als seinen Kamulus vor, und die erste Nummer „der gordische Knoten“ begann.

80 Nummern auf. Hinsichtlich der Frequenz der Versammlungen kann mit Befriedigung konstatiert werden, daß alle sehr zahlreich besucht waren. Am Schlusse dieser Mittheilungen dankte der Vorsitzende Jedem und Allen, welche um die Förderung der Vereinszwecke sich verdient gemacht haben, worauf Herr Oberlehrer H o r v a t sich das Wort erbat und unter lebhaftem Beifall der Versammelten, dem abtretenden Vereinsauschusse herzlichsten Dank aussprach für sein aufopferndes, unermüdeliches Wirken im Interesse des Vereines. Hierauf wurde zur Vornahme der Wahl des Ausschusses für das neue Vereinsjahr geschritten. Es wurden gewählt: Lehrer M o b i e, Vorstand; Lehrer K o h m u t h, dessen Stellvertreter; Lehrer S c h i c h e r und A r u h a r t, Schriftführer; Lehrer K r a j z, Kassier; Lehrer Komich, Bibliothekar; Oberlehrer L ö s c h n i g g, Lehrerin Baumgartner und Lehrer E r i e b n i k, Ausschüsse. Für den freiem. Lehrerbund wurden als Delegirte gewählt: die Herren Lehrer M o b i e und K o h m u t h. Schluß der Versammlung, um halb 1 Uhr Mittags.

Tages-Chronik.

Pottau, 7. Dezember.

(M o h e i t.) Im Laufe dieser Woche gerieth der Bauer Barthlmä K o h m u t h mit dem Bauer K o s aus Stanoschina in Streit, welcher in eine Kauferei überging. Ersterer ergriff ein landw. Werkzeug, muthmaßlich eine Haxe und schlug damit dem K o s den Unterkiefer ein. Der Verletzte schwebt in Lebensgefahr.

(D i e b s t ä h l e.) Die Langfinger rührig wie immer, waren letztere Zeit besonders thätig. Am 20. d. M. wurden in Schafolgen Diebe beim Ausgraben von Kartoffeln am freien Felde ertappt. — Am 26. wurden der Witwe P e t t e l in Sodineh 7 Stück Geflügel gestohlen. In der Nacht darauf entwendeten sie dem Grundbesitzer S c h o b a in Stermez eine trachtige Kuh. — Am 30. Nachts verlor in Mohitsch ein Regenschirmmacher aus Marburg durch Diebstahl 6 Stück Regenschirme. Die Thäter sind meist unbekannt.

(A u s S t. L e o n h a r d t) wurde uns folgendes Gedicht eingedet:

Der Menschenfreund.

Gold und Silber wünscht ich mir,
Glücklich alle Welt zu machen;
Jeder, der vor meiner Thür
Beinte, sollte wieder lachen.
Wär' mit Reichthum ich beglückt:
Fromme Witwen, arme Waisen
Wären dann dem Gram entrückt;
Kleiden wollt' ich sie und speisen.

Ein Tisch wurde herbeigeschafft und der Pseudo-Boosko fing an, seinen Kamulus festzubinden.

„Meine Herrschaften“, perorirte Schwindt. „damit sie ja nicht glauben, diese Knoten seien lose oder trügerisch geschlungen, so ersuche ich sie meinen Kamulus noch fester zu binden. Sie können sich auch ihrer Taschentücher bedienen. Sobald ich die Bühne wieder betreten und den Rauberstab schwingen werde, werden sich nicht nur sämtliche Besseln von selbst lösen, sondern auch jedes Taschentuch wird seinem rechtmäßigen Besitzer zufliegen. Binden sie aber ja recht feste.“ Mit diesen Worten entfernte er sich.

Die Zuschauer banden nun den Charakterspieler auf die verschiedensten Arten. —

Jetzt wartete man gespannt auf das Erscheinen Booskos, aber Minute auf Minute verging, Boosko kam nicht. Die Menge wurde unruhig und der Charakterspieler, dem es zu dämmern begann, daß er geprellt sei, ächzte, Dagobert Boosko sei ein Betrüger. Das war Del ins Feuer. Sofort reherdhirte man nach Boosko, doch der war und blieb verschwunden. — Nun richtete sich die ganze Wuth der betrogenen Zuschauer auf den Spießgesellen auf den angebundenen Kamulus. Es regnete förmlich Schläge, denn jeder wollte sich wenigstens theilweise bezahlt wissen.

Es war schon spät geworden, als mitleidige Frauen den armen Charakterspieler seiner Besseln entledigten, und derselbe mit verbissenem Groll in die stille mondheile Sommernacht hinauswankte.

Im Dorfe D. aber existirt seit dieser Zeit für Schläge, der technische Ausdruck: „Knoten lösen.“

„Gillet 3tg.“

Alle Herzen macht' ich mir
 Durch Gefälligkeit verbindlich,
 Suchte der Verlass'nen Thür,
 Schenkte und erquickte stündlich.
 Keine Thräne wollt' ich sehn,
 Die ich nicht vom Auge wischte;
 Keiner sollte von mir gehn,
 Den ich nicht mit Trost erfrischte.

Alles mühte um mich her
 Heiter, wie der Frühling lachen!
 O, wenn ich doch reicher wär',
 Glücklich alle Welt zu machen!
 Nun ich arm bin, will ich doch
 Gerne theilen, was ich habe;
 Will des ärmern Bruders Noth
 Tragen helfen bis zum Grabe.

Kassa-Gebahrung der städt. Sparkassa.

Monat November.

Einnahmen:

Ein- und Nachlagen	15.441 fl. 95 — fr.
Rückzahlungen von Hypothekar-Darlehen	1589 " 36 — "
" " Wechsel	27.335 " 22 — "
" " Handpfand	400 " — — "
Zahlungen von Hypothekar-Zinsen	3056 " 35 — "
" " Wechsel	558 " 64 — "
" " Handpfand	1 " 58 — "
" " Verzugs	148 " 25 — "
Diverse Einnahmen	318 " 50 — "
Summe der Einnahmen	48.849 " 85 — "

Ausgaben:

Rückbezahlte Interessenten-Einlagen	18.215 fl. 50 1/2 fr.
Erfolgte Darlehen auf Hypotheken	250 " — — "
" " gegen Wechsel	24.048 " 54 — "
Diverse Ausgaben	521 " 55 — "
Summe der Ausgaben	43.071 " 59 1/2 "

Kassa-Vorschaft	7400 fl. 79 — fr.
Revidement	91.921 " 44 1/2 "

**Gebahrungs-Ausweis des Vorschuss-Vereines in
 Pettau pro November 1878.**

	Empfänge:	Ausgaben:
Cassa Stand Ende Oktober fl.	1538.67 fr.	fl. — fr.
Re-compte	24.600. — "	14.550. — "
Darlehen	39.162. — "	37.226. — "
Spar-Einlagen	1837. — "	6278.69 "
Reserve-Fond	36. — "	— "
Stammanteile	949.82 "	200. — "
Zinsen	1081.94 "	379.01 "
Geschäftskosten	155.49 "	47.12 "
Cassa Stand Ende Novem.	— "	1976.21 "
fl. 69.360.92 fr.		fl. 69.360.92 fr.

Stand Ende November:

Eingezahlter Genossenschafts-Fond	38.480 fl. 36 fr.
Reserve-Fond	8190 " 81 "
Forderungen	150.678 " 81 "
Spar-Einlagen	55.738 " 81 "
Giro Obligo	43.500 " — "

Wochenmarkts-Preise in Pettau v. 6. Dez. 1878. Weizen pr. Hfltr. 5.15, Korn 3.40, Gerste 3.25, Hafer 2.20, Aukerung 3.45, Haie 3.40, Haiden 3.45, Erdäpfel 1.60, Hirsebrei per Liter —.12, Äpfel per Mgr. 8, Kirschen —.26, Erbsen 24, Weizengries 26, Buchweizen 12, Zwiebel 8, Mühlmehl 22, Semmelmehl 18, Potentillmehl 12, Rindschmalz 1.—, Schweinschmalz 72, Speckfleisch —.56, Speck geräuch. 80, Schmeer —.56, Butter —.80, Eier 4 St. 10 fr.

Verantwortlicher Redakteur, **Josef Jaky.**

General Paul
 Wien,

Depôt Eckardt
 III. Seumarkt 7.



Ausstellung 1876 Philadelphia gegen sämtliche Concurrenz der Welt der einzige Preis.

Zu beziehen durch alle Materialwaaren-Handlungen der Monarchie

Möller's Thran, in dessen eigenen Fabriken an den Fangplätzen, den Lofoten-Inseln (Norwegen) aus frischen ausgesuchten Lebern bereitet, ist von bläugelber natürlicher Farbe, bei angenehmem olivenöartigen Geschmack fast geruchlos und kann vermöge seiner leichten Verdaulichkeit selbst von dem schwächsten Magen vertragen werden.

Der Thran wird vom Fabrikanten selbst in Flaschen gefüllt und mit Original-Etiquette und Kapsel versehen, ist daher das einzige Produkt seiner Art, bei welchem jede wie immer geartete Fälschung und Manipulation von Seite der Zwischenhändler ausgeschlossen wird; dem Konsumenten wird somit eine erhöhte Garantie geboten, ein reines Naturprodukt zu erhalten mit allen seinen ihm ursprünglich innewohnenden heilenden Eigenschaften, die sich bei Krankheiten, wie: Brust- und Lungenleiden, Stropheln, Drüsenkrankheiten, Schwächlichkeit etc., vorzüglich bewähren. 12-5

Um dem vom großen Publikum gehegten Vorurtheile zu begegnen, daß „brauner Thran“ medizinisch wirksamer sei als die bläugelben, sogenannten weißen Sorten, so empfehle die jeder Flasche beiliegende Abhandlung über Thran, seine Bereitung und Verfälschung einer geneigten Beachtung.

Depôts:

Pettau, Vitus Sellinschegg.
Marburg, Max Morle & Comp.
 Preis der Flasche De. W. fl. 1.

Eigenthum, Druck und Verlag von **J. Schön, Pettau.**

Was der Neid vermag

Die Folgen der Thätigkeit.

Roman von S.

II.

(30. Fortsetzung.)

Als die Thür sich wieder hinter ihm schloß, sprang Florence auf und rief im Tone der Verzweiflung:

„Zweitausend Reichsthaler! o mein Gott, ich soll also verhungern! Ich soll leben wie eine Bettlerin! O, wie unglücklich ich doch bin! Zweitausend Reichsthaler! Das reichte in früheren Zeiten nicht zur Bezahlung der Jahresrechnung mehrerer Wiedehändlerin!

Nach dieser Unterredung mit dem Schwager überließ Florence sich wieder der Verzweiflung. Es war vergeblich, sie beruhigen zu wollen.

Arthur gab sich auch keine große Mühe, dies zu thun. Einige Stunden später, als sein Onkel sie besuchte, war er allerdings bei ihr gewesen, von ihr aber mit Vorwürfen überhäuft worden, und die Folge hiervon war, daß er seinen Besuch nicht wiederholte.

Wochen vergingen, ohne daß er sie wieder sah. Als sie endlich eines Abends im Monat März einen abermaligen Besuch von ihm erhielt.

Florence war allein mit Votta. Agnes hielt sich auf ihrem Zimmer. Sie sei unpäplich, hieß es.

Es ward ihr bei ihrer Gemüthsart schwer, die Vorbereitungen zu der Auction mitanzusehen, welche die Gläubiger mit dem Mobilliar zu veranstalten beschloßen. Um so wenig als möglich davon zu gewahren, hatte sie sich eingeschlossen.

Alles was sich in ihrem Zimmer befand, gehörte ihr und blieb von den Gläubigern unangetastet. Man ließ sie deshalb in Frieden und es blieb ihr der Anblick jener verhassten Leute erspart, welche alle anderen Gegenstände, die das Haus enthielt, aufschrieben und nummerirten.

„Verlaß uns,“ sagte Arthur zu Votta, nachdem er die Mutter, welche, ihrer Gewohnheit gemäß, auf dem Sopha lag kalt begrüßte.

Votta entfernte sich. Sie hatte ebenso, wie alle Anderen im Hause, vor Arthur großen Respekt.

Der Onkel hat Dir, Mama, und Agnes eine jährliche Unterstützung ausgesetzt,“ hob Arthur an. Es versteht sich aber von selbst, daß Du von Niemanden anders eine Unterstützung annimmst, als von Deinen Söhnen. Ich habe dies dem Onkel auch heute bestimmt erklärt.“

„Von meinen Söhnen?“ rief Florence in bitteren Tone. Diese können sich ja selbst nicht versorgen, geschweige denn ihre Mutter. Die geringe Unterstützung welche Dein Onkel mir ausgeworfen, ist übrigens unzureichend, so daß ihr ohnehin noch etwas beisteuern müßt, wenn ich leben können soll. Außerdem ist mir die Aussicht beschieden aus Mangel an dem Nothwendigsten unzulänglich.“

„Du hast wahrschinlich nicht gehört, was ich sagte, Mama, nämlich daß die Unterstützung, die der Onkel Dir gewähren will, von Dir nicht angenommen wird,“ fiel Arthur ein. „Dies ist übrigens schon abgemacht, und er wird gar nicht mehr die fragliche Summe ausbezahlen wollen.“

„Will er denn sein mir gegebenes Wort zurücknehmen, oder bist Du mein Vormund?“ rief Florence.

„Schweig,“ schweig,“ unterbrach Arthur sie. In Ehrensachen halte ich es allerdings für meine Pflicht, Dein Vormund zu sein, denn von dergleichen hast Du nicht den mindesten Begriff.“

„Wohlt möglich aber ich protestire,“ rief Florence.

Ohne weiter hierauf zu achten, theilte Arthur seiner Mutter nun mit, daß sie von ihm und Tom jährlich zweitausend Reichsthaler erhalten solle. Tom hatte so gute Einkünfte, daß für die Mutter tausend Reichsthaler aussetzen konnte und Arthur hatte ebenfalls Aussicht, soviel zu verdienen, daß er tausend Reichsthaler ausbezahlen konnte. Beide aber, er so wohl als Tom verlangten, daß Florence die Hauptstadt unverzüglich verliesse.

Den Austritt, der nun folgte, übergehen wir.

Florence konnte nicht begreifen, warum sie nicht auch die zwei-

tausend Reichsthaler behalten solle, welche John für sie bestimmt. Es wären dies dann wenigstens viertausend Reichsthaler jährlich gewesen! Noch schwerer zu verstehen war ihr, weshalb ihre Söhne über ihren Aufenthaltsort bestimmen wollten.

Trotz dieses Unvermögens, Alles dies zu begreifen, mußte sie sich endlich in Arthur's Vorschriften fügen, nicht deshalb, weil es ihm gelungen wäre, sie von der Angemessenheit derselben zu überzeugen, sondern einfach aus dem Grunde, weil Arthur erklärte, daß sie sich seinen und Tom's Beschlüssen fügen müsse.

Als er endlich soweit gekommen war, fragte Florence in mattem und leidendem Tone, wohin sie sich wenden solle.

„Du wirst Dich bei Deinem Stiefbruder, den Hüttenwerksbesitzer Hartzen auf Näsbrud in Pension geben,“ antwortete Arthur. „Hier ist seine Antwort auf meine Anfrage, ob er Dich und Votta gegen eine jährliche Summa von eintausend Reichsthaler in Wohnung und Kost nehmen wolle. Du bekommst dort zwei Zimmer für Dich und eins für Votta.“

Florence las den Brief ihres Stiefbruders. Näsbrud war groß und man lebte dort ganz prächtig. Ihre Schwägerin war allerdings auf dem Hüttenwerk geboren und erzogen, stammte aber von vermögenden Eltern und war wegen ihres ausgezeichnet feinen Benehmens bekannt. Kinder waren nicht da.

Florence konnte daher die Wahl, welche Arthur für sie getroffen, nur billigen.

Einige Tage später verließen Florence und Votta demgemäß die Hauptstadt. Die egoistische Frau, welche in den Tagen des Glücks ihre Kinder verzog, war jetzt so von sich eingenommen, daß sie ihnen kaum einen einzigen Gedanken widmete. Was aus Agnes würde, darnach fragte sie kaum. Arthur hatte gesagt, daß seine Schwester bei ihm bleiben solle; wie aber und durch welche Mittel er sich und sie zu versorgen gedachte, darum glaubte Florence sich weiter nicht kümmern zu müssen.

Arthur zählte jetzt einige dreißig Jahr und mußte sich schon fortzuhelfen wissen. Das war außer aller Frage. Im Augenblicke des Abschieds weinte Florence allerdings und beklagte, daß sie Agnes nicht mehr an ihrer Seite haben solle, aber es fiel ihr keinen Augenblick lang ein, die Hofe fortzuschicken und statt dieser ihre Tochter mitzunehmen. Ohne Votta konnte Florence einmal nicht leben, ohne Agnes dagegen ging dies ganz gut.

Nachdem Arthur die Thür des Reisewagens zugeschlagen, lehrte er in das Haus zurück und ging zu Agnes hinauf.

Sie stand, als er eintrat, am Fenster und schaute dem Wagen nach, welcher die Person hinwegführte, der sie das Leben zu danken hatte.

„Gott sei Dank, nun ist die Bürde von meinem Schultern heruntergewälzt,“ rief Arthur und warf sich in einem Armsessel. Er legte die Hand an die Stirn und setzte hinzu: „Welch eine furchtbare Zeit ist seit Papa's Tod vergangen! Welche Reihe von Demüthigungen und Anstrengungen habe ich mich unterwerfen müssen! Wie hat man, nachdem der Sturz des Gratten'schen Hauses bekannt ward, wieder alle möglichen Geschichten über den Verstorbenen hervorgesucht, um seinen Namen anzuschwärzen und den Schatten seiner Mißgriffe und Fehler auf seinen Sohn zurückfallen zu lassen, Glücklicher Tom, der Du fern von hier weilst!“

Arthur sprach mehr mit sich selbst, als zu seiner Schwester. Agnes blieb auch mit von ihm abgewendeten Gesicht stehen. Ihre Wangen waren naß von Thränen.

„Armer Arthur,“ flüsterte sie ganz leise.

Es giebt Worte, die wenn sie auch mit noch so lautloser Stimme ausgesprochen werden, gleich wohl das Ohr treffen. So war es auch mit diesen.

„Nicht so, Agnes,“ rief Arthur und nahm die Hand von der Stirn. „Man beklagt bloß den Schwachen, den, welcher Unrecht leidet, aber nicht den, der Kraft genug besitzt, sein Schicksal zu ertragen. Noch ist das Drama des Lebens nicht zu Ende und viel kann sich noch ändern, ehe der letzte Akt beginnt. Ich werde nun für Dich, für unsre Mutter und mich selbst arbeiten. Deshalb muß ich stark sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Kundmachung.

Behufs Hintangabe der Einhebung, der Platzsammlungs-, der Getreideabmass-, der Jahrmarktstandrechts- und der Lendgebühren in der Stadt Pettau für das Jahr 1879 wird am 16. Dezember 1878 um 11 Uhr Vormittags eine öffentliche Lizitations-Vorhandlung in der Gemeindekanzlei zu Pettau stattfinden.

Der Ausrufspreis beträgt 2000 fl. und als Vadium sind 100 fl. baar oder in Staatspapieren zu erlegen.

Auch schriftliche Offerte, welche bis zum Beginn der Lizitation einlangen, werden angenommen, wenn sie mit dem Vadium von 100 fl. belegt sind.

Die Gebührentariffe so wie die näheren Lizitationsbedingungen liegen in der Gemeindekanzlei zur Einsicht auf. Stadtgemeindegamte Pettau am 6. Dezember 1878.

Der Bürgermeister.

Für Kinder

jeden Alters, sowie an Magenschwäche leidende Personen, empfehlen wir als **ebenso nahrhaftes, wie leicht verdauliches** Getränk unsern seit lange berühmten, von medizinischen Autoritäten geprüften, auf allen Weltausstellungen mit den ersten Preisen ausgezeichneten

Entöltem Cacao

in Pulverform, reinsten, unübertroffener Qualität. Kindern sowie kranken Personen, denen der Genuss des Kaffees nicht zuträglich ist, bietet derselbe durch seine

außerordentlich nahrhafte Wirkung,
sowie durch seinen angenehmen Geschmack, den wohlthätigen Ersatz.

In Dosen per $\frac{1}{8}$ Molo 40 kr.

Von **Jordan & Timaeus,**

k. k. Hoflieferanten in Rodenbach an der Elbe.

Zu haben in Pettau bei **Vitus Sellinschegg.**

Agenten gesucht

in allen Plätzen für den Verkauf der berühmten Präparate aus

Chr. Hansen's

technisch-chemischen Laboratorium in Copenhagen, nämlich:

**Flüssige Butterfarbe,
Flüssige Käsefarbe,
Flüssiger Käselab.**

Diese für die Milchindustrie unentbehrlichen Präparate genießen bekanntlich eine außerordentliche Berühmtheit, nicht allein in Deutschland, sondern in ganz Europa und Amerika, und wurden bereits auf 18 Ausstellungen mit den höchsten Medaillen gekrönt, in Paris in d. J. mit **2 goldenen Medaillen.** Diejenigen Firmen, die bei den Gutsbesitzern und Landleuten bekannt sind, genießen den Vorzug.

Respektanten wollen Franco-Offerte senden an die General-Agenten **Orobio de Castro & Co. in Amsterdam.**

Thurnischer-Ziegelei.

Wir offeriren loco Pettauer-Depot (bei Herrn Steinmetzmeister Murschetz)
das tausend Dachziegel, bester Qualität mit fl. 17.80
bei Aufträgen über 2000 St. loco Bauplatz in der Stadt „ 18.50
und loco Ziegelei „ 15.90
und erlauben uns ein P. T. Publikum aufmerksam zu machen, dass man, vorglichen mit derselben Zahl Cillier Ziegel, der grösseren Dimensionen wegen, mit unseren Dachziegeln um $\frac{1}{4}$ mehr an Dachfläche eindecken kann, und proportionell auch an der Einleitung erspart.

Aufträge werden von der Gutsverwaltung in Thurnisch, ferner von Herrn Steinmetzmeister Murschetz und Herrn Maurermeister Bernhardt entgegen genommen.

Grössere Bestellungen an **Dach- und Mauerziegeln,** welche das künftige Jahr betreffen, bittet man der einzuleitenden Fabrikation wegen, gütigst vor dem Frühjahr anzumelden.

25-6

Die Verwaltung.

Im Hause Nr. 42

der Kanischa-Vorstadt ist eine Wohnung mit **2 Zimmern, Küche** sammt Zugehör an eine kinderlose Partei sogleich zu vermieten. Auskunft ertheilt **Adolf Kofler.**

JOSEF KOLLENZ, PETTAU.

Empfiehl einem geehrten P. T. Publikum sein reichsortirtes Lager von

== Seidenstoffen, Sammt, Spitzen, Band, Possamentier, Kurz-, Wirk- und Tramerwaaren. ==

☛ **Alle Zugehöre für Schneider und Schuhmacher.** ☚

☛ **Dann das Neueste und Geschmackvollste in Mouffelin- und Guipür-Vorhänge, Organtine, Chiffon, Shirting, Damen-, Herren- und Kinderwäsche.** ● **Seide, leinen- und baumwoll-Taschentücher.** ☚

☛ **Großer Vorrath von Königs-, echte Pottendorfer- und Gumpoldskirchnerwolle, weiß und färbig, S. ric- und Webgarne sowie Wirbenthaler Strickzwirn.** ● **Stickerien angefangen und Dessin-Fertig.** ☚

☛ **Materiale für Industrie-Schulen.** ☚

== **Kinders-, Damen- und Herrn-Handschuhe** sowie Cravatten, Blumen und Blumenbestandtheile. ==

== **Sonn- und Regenschirme.** ==